

Informationsbulletin



Demo in Bern.

Aus dem Schatten getreten

Vor 20 Jahren sind Sans-Papiers aus dem Schatten getreten und haben sich zu einer Bewegung geformt, die öffentlich Forderungen aufgestellt hat. Die ehemalige Sans-Papiers Fany Flores denkt zurück.

F: Es war viel schwieriger für die Sans-Papiers damals, wir hatten grosse Sorgen! Aber wir hatten auch die wichtige Unterstützung der Mision Catolica und konkret des damaligen Priesters Angel Sanz. Er war die Person, die gesagt hat, lasst uns zusammenstehen; kämpfen wir gemeinsam für eure Rechte! Und so haben wir es dann gemacht und das Colectivo sin papeles gegründet. Und die Motivation in dieser Zeit für eine Organisation war, die Schwierigkeit in dieser Zeit, die Ungerechtigkeit, die wir empfunden haben.

Und wie war das? Bis zu dieser Zeit haben die Sans-Papiers immer im Schatten gelebt, wie kam es dazu, dass die Sans-Papiers sich dazu entschieden haben an die Öffentlichkeit zu treten? Wie hast du diesen Aufbruch erlebt?

F: Das war sehr interessant. Am Meisten die Vorstellung, dass wir nun sichtbar sind, das war eine grosse Emotion! Wir hatten keine Rechte, keine Rechte für nichts. Ich hatte die grosse Hoffnung, dass wir eines Tages sichtbar sein würden, dass man uns kennenlernen würde und Verständnis für

»» Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Vor zwanzig Jahren machten Sans-Papiers und deren Unterstützer*innen in vielen Städten mit Kirchenbesetzungen auf ihre schwierige Situation aufmerksam. Es entstand eine Sans-Papiers Bewegung: Sans-Papiers entschieden sich dazu, aus dem Schatten zu treten, sichtbar zu werden und für ihre Rechte zu kämpfen.

Im Zuge dieser Bewegung wurde kurze Zeit später auch das Colectivo sin Papeles (Sans-Papiers Kollektiv) in Zürich von Frauen aus Lateinamerika gegründet. Was das bedeutete, erzählt Fany Flores, die damals als langjährige Sans-Papiers in der Bewegung aktiv war und sich heute noch im Colectivo engagiert, im nebenstehenden Interview. Einer der Resultate dieser neuen und selbstbewussten Präsenz von Sans-Papiers in der Öffentlichkeit war dann später auch die Gründung der Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich, um die irregulär anwesenden Migrant*innen bei der Einforderung ihrer Rechte zu unterstützen, sie über die rechtliche Situation zu informieren und sie solidarisch zu beraten. Bei der anfänglichen Pionierarbeit, wo wir viel unsicheres Neuland betraten, konnten wir mit der Zeit immer mehr Spielräume für die Sans-Papiers erwirken und bei Behörden pragmatische Lösungen einfordern.

Dass die Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich den diesjährigen Gleichstellungspreis der Stadt Zürich erhält, ist eine Spätfolge der Bewegung vor zwanzig Jahren und eine wundervolle Anerkennung für die Sans-Papiers und für unsere Arbeit.

Bea Schwager

uns aufbringen würde. Und dies war ein schöner Moment, weil wir die Unterstützung hatten von kämpfenden Sans-Papiers aus den verschiedenen anderen Städten, wie Genf und Basel, wo sich Sans-Papiers Kollektive gegründet hatten. Es gab uns viel Kraft, in andere Städte zu gehen und den Leuten direkt zuzuhören. Es gab auch öffentliche Veranstaltungen. Ich selber habe häufig gesprochen an diesen Kundgebungen, aber immer mit einer Mütze auf dem Kopf und mit Sonnenbrille, damit man mich nicht erkennen konnte. Wir haben damals gesagt: Hier sind wir, hier leben wir. Wir sind hier wegen ökonomischen Problemen, aufgrund vieler verschiedener Gründe. Und darum müssen Sie uns zuhören! Und darum fordern wir eine kollektive Regularisierung.

Und wie hat die Öffentlichkeit reagiert?

F: Zu dieser Zeit hat die Gesellschaft Angst gehabt, – das verstehen wir auch – aber zur gleichen Zeit waren die Leute neugierig: Wer sind diese Sans-Papiers? Damals gab es eine grosse Konfusion zwischen den Sans-Papiers und den Asylsuchenden, die vor Gewalt und Krieg geflüchtet sind. Auch in Lateinamerika gab es diese Probleme während vieler Jahre, aber diese Probleme standen damals, vor 20 Jahren nicht im Vordergrund. Und die Leute in der Schweiz, die sich plötzlich für uns interessiert haben, haben uns gefragt: Wie kommt es, dass ihr alle eure Identitätsdokumente verloren habt? Also haben wir immer und immer wieder erklärt, dass uns nicht der Pass fehlt, sondern die Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz. Die Identitätspapiere besitzen wir, seit wir geboren sind, wir verfügen über eine Nationalität, wir haben ein Herkunftsland, eine Familie; aber hier in der Schweiz haben wir nichts. Und darum fordern wir eine Aufenthaltsbewilligung. Hier sind wir, hier leben wir, wir arbeiten hier!

Und dies war ein schöner Moment, weil wir die Unterstützung hatten von kämpfenden Sans-Papiers aus anderen Städten.

Wir haben miterlebt, wie viele andere Sans-Papiers innerhalb von 24 Stunden verschwunden sind, weil sie verhaftet und ausgeschafft worden sind. Nach zwei, drei Tagen haben sie uns aus ihren Herkunftsländern angerufen und geschildert, wie sie ausgeschafft worden sind. Aber zuvor haben sie hier gelebt und gearbeitet. Es gab Kont-



rollen, massiv viele Kontrollen, z.B. in den Bahnhöfen, oder in den Geschäften. Viele Sans-Papiers, die über zu wenig Arbeitsstellen verfügten, konnten sich kein Abonnement im öffentlichen Verkehr leisten, und wenn sie dann kontrolliert worden sind, wurden sie verhaftet und ausgeschafft. Wenn die Polizei Sans-Papiers auf der Strasse kontrolliert hat, wurden diese sofort ausgeschafft. Innerhalb von 24 Stunden. Und noch dazu haben sie den Sans-Papiers alles Geld abgenommen, welches sie bei der Arbeit verdient hatten. Die Polizei begründete dies mit dem Hinweis, dieses Geld hätten wir dem Land gestohlen.

Hat sich diese Situation gegenüber damals verbessert?

F: Nein, leider hat sich diese Situation nicht verbessert. Die Sans-Papiers werden weiterhin ausgeschafft. Aber, was sich verändert hat, ist... es gibt nun eine Organisation, wir nennen sie «unsere Engel», die Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich, wo qualifizierte Menschen arbeiten, die beispielsweise ein Härtefallgesuch für uns stellen können und uns in unserem Alltag unterstützen. Mit dieser Anlaufstelle hat sich unser Leben sehr verbessert.

Wir konnten z.B. vor 20 Jahren keine Krankenkasse abschliessen, unsere Arbeitgeber konnten uns nicht bei den Sozialversicherungen anmelden und wir hatten kein Recht auf nichts. Absolut nichts. Aktuellerweise hat sich die Situation etwas gelockert, dank den Personen, die uns unterstützen. Dank der SPAZ hatte ich bspw. eine Krankenkasse und war sozialversichert bei der SVA. Aber bis heute kann man als Sans-Papiers bspw. kein Bankkonto eröffnen. Was heisst das alles? Die Personen, die in der Irregularität leben, wie ich das während vielen Jahren gemacht habe, sind ausgebeutet oder

ausgeraubt worden. Das ganze Geld, das wir in einem Monat verdient haben, wurde uns manchmal gestohlen, weil die Leute wussten, dass wir kein Bankkonto haben können. Das alles war für uns sehr hart!

Ich denke, dass es die Ungerechtigkeiten waren, die uns zu rebellischem Verhalten angespornt haben.

Was hat das Colectivo alles gemacht?

F: Ich denke, dass es die Ungerechtigkeiten waren, die uns zu rebellischem Verhalten angespornt haben. Wir haben uns einen grösseren Zusammenhalt gewünscht. Eine Art Familie, wo wir alle uns gegenseitig unterstützt haben. Und wo wir uns gegenseitig die Probleme erzählt haben und uns für die Probleme der anderen verantwortlich gefühlt haben. So z.B. für eine Compagnera, deren Sohn gestorben ist, oder der Vater, oder wenn ein Familienangehöriger eine grosse Operation benötigte, haben wir ein Solidaritätessen veranstaltet um Geld zu sammeln für diese OP. Wir haben auch mitbekommen, wie schwierig es ist, für Sans-Papiers, wenn sie ausgeschafft werden, darum haben wir vom Colectivo sin papeles eine Art Versicherung eingeführt, wo wir jedem ausgeschafften Mitglied des Colectivo 1000 Franken überweisen konnten.

Ich erinnere mich, dass das Colectivo auch eine Theatergruppe betrieben hat.

F: Oh, ja! Das war eine sehr interessante Theatergruppe. Unser Anliegen war, unsere Probleme sichtbar zu machen. Wir waren von Anfang an unterstützt von vielen Schweizer*innen, die sich dem Colectivo solidarisch fühlten. So haben wir uns auch

sicher genug gefühlt, an Demonstrationen über die Migrationspolitik teilzunehmen und dort auch lautstark für unsere Rechte einzustehen.

Hier in Zürich sind wir der Anlaufstelle für Sans-Papiers immer noch sehr eng verbunden. Wie eine Familie. Und das ist für uns sehr wichtig, weil die meisten Sans-Papiers hier keine Familien haben und sie sich so aufgehoben fühlen.

Vor 20 Jahren gab es sehr viele Ausschaffungen, weil es anonyme Denunziationen gab. Heutzutage kommt das viel weniger häufig vor, und ich denke das hat damit zu tun, dass es mit der SPAZ eine Organisation gibt, die uns verteidigt und für uns kämpft.

Eine der Hauptforderungen der Bewegung der Sans-Papiers war die Forderung nach einer kollektiven Regularisierung, die nie erfüllt worden ist. Was für eine Auswirkung hat das auf die Bewegung der Sans-Papiers gehabt?

F: Es ist ein Gefühl der Wut und der Unverständnis. Hauptsächlich auch, weil die Regularisierungspraxis in Zürich so restriktiv ist, gemessen an anderen Kantonen. Wieso akzeptiert der Kanton Zürich unsere Realität nicht? Wieso ist er nicht bereit zu anerkennen, dass wir eine wichtige Arbeit leisten?

Jetzt gibt es wenigstens diese schöne Idee der Züri City Card. Das ist viel und verbessert das Leben der Sans-Papiers. Aber sie löst nicht das Hauptproblem. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich die kollektive Regularisierung verwirklichen liesse. Es gibt viele Familien, mit Kindern, die hier geboren sind. Diese Familien sollten unbedingt eine Chance bekommen auf eine Bewilligung! Eine Regularisierung haben sich die Sans-Papiers verdient. Es sind alles Leute, die hier schwer arbeiten. Manchmal denke ich auch daran, dass der Staat und die Gesellschaft ja auch profitieren könnten, wenn sie reguliert würden. Dann würden sie nämlich Steuern bezahlen.

Das ist es, was die Regularisierung ausmacht: Integration, eine Chance, ein sicheres Dach über dem Kopf, Zugang zum Gesundheitswesen. Ich bitte die Politiker*innen, dass sie sich ein wenig damit auseinandersetzen. Wenn die Sans-Papiers nicht ständig in dieser Angst leben müssten, könnten sie auch besser arbeiten. Alles ist möglich. Man sollte darüber nachdenken!

Fany Flores; die Fragen stellte
Bea Schwager

»» Kurznews

Härtefallregelung: Sprachanforderungen gesenkt!

Nachdem Ende letztes Jahr eine Eingabe im Kantonsrat Zürich, welche eine Art Opération Papyrus (vereinfachte Regularisierungsmöglichkeit analog zum Kanton Genf) gefordert hatte, knapp abgelehnt worden ist, wurde unter der Federführung von Silvia Rigoni und mit Unterstützung von Sibylle Marti, Anne-Claude Hensch, Isabel Garcia und Marc Bourgeois am 10. Mai eine Anfrage eingereicht. Diese stellte die Frage, weshalb im Kanton Zürich B1 Sprachkenntnisse erforderlich sind, um den Härtefallkriterien zu genügen, währenddem das Staatssekretariat für Migration (SEM) nur gerade eine A1 verlangt und auch für eine Einbürgerung weniger hohe Sprachkenntnisse erforderlich sind. Noch vor der offiziellen Beantwortung dieser Anfrage senkte das Migrationsamt unverzüglich die Anforderungen auf A2. Damit wird einer langjährigen Forderung von uns entgegengekommen. Damit erhöhen sich die Chancen für Sans-Papiers merklich, als Härtefälle anerkannt zu werden.

Wirtschaftliche Basishilfe für Sans-Papiers durch das Sozialdepartement Zürich

Im letzten Sommer forderten wir in einem Manifest der gesamtschweizerischen Plattform für Sans-Papiers: «Direkte Unterstützung über die Corona-Krise hinaus. In Zeiten einer Krise müssen Sans-Papiers durch praktikable und realitätsnahe Massnahmen direkte (finanzielle) Unterstützung (durch den Staat) erhalten.» Diese Forderung erhoben wir, aufgrund der extrem sichtbar gewordenen Vulnerabilität der Sans-Papiers während des Lockdowns im letzten Jahr, wo viele von einem Tag auf den anderen in die absolute Mittellosigkeit abrutschten.

Erfreulicherweise hat sich das Sozialdepartement der Stadt Zürich unter Raphael Golta dafür entschieden, eine «wirtschaftliche Basishilfe» auch für Sans-Papiers einzurichten, die in Notfällen, Sans-Papiers finanzielle Überbrückungshilfe anbieten kann.

»» Im Fokus

Die Hauptforderung der Sans-Papiers Bewegung vor zwanzig Jahren war die kollektive Regularisierung. Vorbilder waren Programme in Nachbarländern, wo hunderttausende von Sans-Papiers zu einem Aufenthaltsstatus gelangen konnten. Was in diesen Ländern Realität war, sollte sich auch in der Schweiz verwirklichen lassen. Eine entsprechende Motion im eidgenössischen Parlament wurde damals aber sehr deutlich abgelehnt. Eine grosse Enttäuschung für all die vielen Sans-Papiers und ihre Unterstützer*innen!

Verwiesen wurde damals auf die sogenannte Härtefallregelung, gemäss derer ein individuelles Härtefallgesuch beim kantonalen Migrationsamt eingereicht werden kann. Kriterien für die Anerkennung als Härtefall sind u.a.: Langjährige Anwesenheit im Kanton und überdurchschnittlich gute wirtschaftliche und soziale Integration. In den letzten zwanzig Jahren sind dadurch einige tausend Sans-Papiers reguliert worden, – praktisch alle davon aber in der Romandie.

Bekanntlich tut sich der Kanton Zürich ja sehr schwer mit der Umsetzung dieser Härtefallregelung, indem er die Kriterien für die Anerkennung als Härtefall sehr hoch ansetzt. Seit vielen Jahren verlangen wir eine weniger restriktive Umsetzung dieser Regelung. Dank einer Eingabe im Kantonsrat konnte nun immerhin erreicht werden, dass das erforderliche Sprachniveau von B1 auf A2 gesenkt worden ist.



Bea Schwager, Leiterin der Anlaufstelle

Zürcher Gleichstellungspreis an Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich (SPAZ)

Der Stadtrat vergibt den Gleichstellungspreis 2021 an die Sans-Papiers Anlaufstelle SPAZ. Er würdigt damit den Beitrag der SPAZ zur Unterstützung von Stadtzürcherinnen, die in Zürich zu Hause sind, aber nicht über einen geregelten Aufenthaltsstatus verfügen. Der Gleichstellungspreis ist mit 20 000 Franken dotiert und wird alle zwei Jahre vom Stadtrat verliehen.

In der Stadt Zürich leben schätzungsweise rund 10 000 Menschen, deren Aufenthalt in der Schweiz nicht gültig geregelt ist. Diese Situation kann zu Missbrauch, Ausbeutung und Isolation führen. Frauen ohne geregelten Aufenthalt sind durch ihre Stellung als Frau und teilweise als Mutter besonders verletzlich. Viele von ihnen arbeiten als Angestellte in Privathaushalten, wo sie Reinigungs- und Betreuungsarbeit leisten. Häufig arbeiten sie jedoch unter prekären Bedingungen.

Damit leistet die SPAZ einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellung von Sans-Papiers Frauen in der Stadt Zürich.

Die Anlaufstelle Sans-Papiers Zürich SPAZ verfolgt das Ziel, die Situation von Sans-Papiers in der Stadt Zürich zu verbessern. Die 2005 gegründete Non-Profit-Organisation setzt sich dafür ein, dass Sans-Papiers ihre Grundrechte wahrnehmen können. Zudem leistet die Organisation Sensibilisierungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein besonderes Augenmerk legt die SPAZ auf die Situation von Sans-Papiers-Frauen. Sie engagiert sich zu ihrem Schutz vor (sexueller) Ausbeutung und unterstützt die Frauen dabei, städtische Angebote wie die Gesundheitsversorgung und Altersvorsorge in Anspruch zu nehmen. Viele der betroffenen Frauen sind alleinerziehenden Mütter. Diese begleitet die SPAZ in emotionaler und mate-



SPAZ-Team. Foto: Renate Wernli

rieller Hinsicht sowie bei Anliegen in Zusammenhang mit Geburten, Mutterschaft oder Einschulungen ihrer Kinder. Damit leistet die SPAZ einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellung von Sans-Papiers Frauen in der Stadt Zürich.

Auswirkungen der Corona-Pandemie

Seit Jahren ist der grösste Teil der beratenen Personen weiblich. 2019 führte die SPAZ rund 2500 Beratungen durch. Infolge der Corona-Pandemie nahm der Bedarf an Beratungen stark zu. Im vergangenen Jahr finanzierte die Stadt Zürich daher eine befristete Teilzeitstelle in der Beratung mit 35 000 Franken. Aufgrund des anhaltend hohen Bedarfs wurde die Finanzierung der zusätzlichen Beratungs-Stellenprozente für die Jahre 2021 und 2022 verlängert.

Zahlreiche Sans-Papiers wurden von der Corona-Krise besonders hart getroffen. Sie verloren aufgrund der Massnahmen zur Eindämmung des Coronavirus ihre Arbeit und gerieten teilweise in existenzielle Notlagen. Hier leistete die SPAZ wichtige Unterstützung, lancierte einen Spendenaufruf mit

und verteilte die gesprochenen finanziellen Unterstützungen an Sans-Papiers. Die SPAZ ist mit der Caritas Zürich, dem Schweizerischen Roten Kreuz Kanton Zürich und Solidara Zürich (vormals Zürcher Stadtmission) auch zuständig für die Umsetzung der neuen «Wirtschaftlichen Basishilfe», mit der in Zürich verankerte Menschen ohne Zugang zur Sozialhilfe sowie Menschen, die beim Bezug von Sozialhilfe Risiken eingehen, in Notlagen zur Deckung ihrer Grundbedürfnisse vorübergehend finanziell unterstützt werden.

Der Gleichstellungspreis wird der Sans-Papiers Anlaufstelle vom Juryvorsitzenden, Stadtrat Michael Baumer, an einer Feier am Montag, 5. Juli 2021, um 19 Uhr im Stadthaus überreicht. Die Feier wird online übertragen werden.

Aus der Medienmitteilung der Stadt Zürich

Eine Einladung zur online-Übertragung liegt diesem Versand bei

spaz
Sans-Papiers
Anlaufstelle Zürich

SPAZ Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich
Kalkbreitestrasse 8
8003 Zürich
T: 043 960 87 77

zuerich@sans-papiers.ch
www.sans-papiers-zuerich.ch
PC 85-482137-7
IBAN: CH70 0900 0000 8548 2137 7

Beratungszeiten: Zur Zeit
finden corona-bedingt
nur Beratungen nach
Terminvereinbarung statt